stiftung naturschutz berlin

RecyclingStadt Berlin

Essay:
Warum Abfallvermeidung scheitert

Ex und Hopp:
Zweites Leben einer Berliner Plastik-Flasche

Blick nach vorn:
Experten sehen Gelbe Tonne vor dem Aus

brauchen doch nicht immer gleich das neueste Modell mit aufwändigen Grafik-Karten."
Muharrem Batman ist Inhaber von Batman-Elektronik auf der Neuköllner Hermannstraße und Mitbegründer des Vereins ReUse Computer. 2001 aus einem Forschungsprojekt der TU Berlin hervorgegangen, hat der Verein sich die Wiederverwendung gebrauchter Computer-Technik auf die Fahnen geschrieben. Jedes Jahr kommen in Deutschland rund 250.000 Tonnen Elektronik-Schrott zusammen, Computer und Laptops machen einen Großteil davon aus. Die enthalten wahre Schätze: Gold, Silber, Kupfer und weitere Metalle, außerdem giftige chemische Verbindungen. „Es ist mein Traum, dass es selbstverständlich wird, gebrauchte Rechner aufzuarbeiten, statt immer neue herzustellen", sagt Batman. Laut Umweltbundesamt verbraucht die Produktion eines neuen PCs mit Monitor knapp 2.800 Kilowattstunden Energie, 1.500 Liter Wasser und 23 Kilogramm verschiedener Chemikalien.
Bundesweit gehören dem ReUse-Computer-Verein mehr als 30 Privatleute und Unternehmen an. Wer die Hotline anruft, wird an einen Händler vor Ort vermittelt. „Bei uns melden sich Firmen, die sich ein neues Leben für ihre Altgeräte wünschen", sagt Vorstandsmitglied Manfred Gründel. „Und es rufen Leute an, die ihren alten Rechner loswerden oder ihn aufrüsten wollen." Zur Qualitätssicherung hat ReUse ein Prüfsiegel entwickelt. „Wer einen aufgearbeiteten Computer kauft, kann sicher sein, dass Rechner und Software genau aufeinander und auf die jeweiligen Bedürfnisse abgestimmt sind", sagt Batman. Ab 80 Euro bekommt man bei ihm solch ein Gerät. „Mit original Windows-Lizenz und einem Jahr volle Garantie auf die Hardware."
Übrigens kommen auch Nostalgiker bei Batman auf ihre Kosten: Nebenan im Schaufenster seines „Altgeräte-Museums" steht ein echter Commodore 64, daneben ein Atari Heimcomputer, beide im futuristischen Design der 80er Jahre.

www.batman-elektronik.de

Antike Baumaterialien – Schatzsuche im Abrisshaus

Rainer W. Leonhardt rettet seit mehr als 30 Jahren historisches Baumaterial aus Kellern und Abrisshäusern.

Kürzlich kam eine Frau ganz aufgeregt in das Geschäft von Rainer W. Leonhardt in Charlottenburg: Ein paar Straßen weiter werde ein Haus abgerissen und wunderschöne alte Türen würden einfach in einen Container geschmissen. „Wir haben uns sofort auf den Weg gemacht", sagt Leonhardt. Seit knapp 31 Jahren rettet er recyclingfähiges Baumaterial aus Abbruchhäusern oder bei Wohnungsauflösungen von Dachböden und aus Kellern. Auch auf Flohmärkten wird er fündig. „Das sind Kulturgüter, die sonst vernichtet werden." In Leonhardts Geschäft und Lager in Charlottenburg stapeln sich diese Schätze fein säuberlich sortiert auf Kommoden, in Regalen und Schubladen: reich verzierte Jugendstilkacheln und Borde, verschnörkelte Fenstergriffe, barocke Türgriffe und -beschläge aus Messing, Türschlösser, Teile eines alten Kamins. Türen, Parkett und andere Hölzer, Steine und Bodenfliesen verwahrt Leonhardt im brandenburgischen Marwitz.
Der gelernte Kunsttischler ist ein erfahrener Spurenleser, er erkennt an einer eingeebneten Türschwelle, dass sich ein älterer Boden unter einem neueren verbirgt. Er weiß, dass die meisten vor 1870 errichteten Gebäude wahre Fundgruben sind. „In diesen Häusern steckt viel bereits Recyceltes, denn bis zur Industrialisierung war es geradezu undenkbar, noch nutzbares Baumaterial einfach wegzuwerfen und stattdessen neues zu verwenden." Leonhardt hat diese Tradition wieder belebt. „Das vermeidet Müll, spart Energie und schont natürliche Ressourcen." Sein Ruf eilt ihm voraus: Hausbesitzer, Denkmalpfleger und Privatleute wollen ihn für mehr Bergungsaufträge gewinnen, als er und seine sechs Mitarbeiter annehmen können.
In punkto Qualität und Verarbeitung sei das historische Material heutigem weit überlegen. „Ein altes Türschloss hält an die 100

Foto: Mascha Lohe

Das Gold der Gründerzeit: Rainer W. Leonhardt haben es die alten Berliner Türklinken und bemalten Kacheln angetan. Das historische Baustoffe auch ein gutes Geschäft sein können, war ihm früh klar.

Jahre und lässt sich immer wieder reparieren", sagt Leonhardt. „Früher wurden Türschlösser geschraubt und besaßen Federn aus Metall, heute werden sie genietet und haben Plastikfedern." Gehe ein modernes Schloss kaputt, wandere es deshalb unweigerlich auf den Müll. Oder Parkettböden: „Sie besaßen um 1900 noch eine zwölf Millimeter dicke Nutzschicht, da war viel Spielraum fürs Abschleifen." Bei den heute üblichen vier Millimeter dicken Schichten stoße man da schnell an Grenzen. Die Baumstämme bekamen früher außerdem mehr Zeit zum Wachsen und durften auf natürliche Weise trocknen. Das mache das Holz dichter, robuster. „Bei jahrzehntelang abgelagerten Holzdielen bilden sich keine Risse mehr und auch vor Schädlingen braucht man keine Angst zu haben, die stürzen sich nur auf frisches Eiweiß."

In der firmeneigenen Werkstatt werden die historischen Schätze gereinigt, poliert, repariert. Dann und wann müsse auch mal ein Schlüsselloch versetzt werden. „Bis in die 1950er Jahre war der Abstand zwischen Schlüsselloch und Klinke noch nicht genormt, den müssen wir heute manchmal anpassen." Die Idee, antike Baustoffe im großen Stil zu sammeln, entstand während Leonhardts Zeit als Tischler und Restaurator. „Kunden fragten immer wieder nach seltenen Griffen oder Beschlägen für ihre aufgearbeiteten Möbel", erinnert er sich. Es sei oft sehr mühsam gewesen, genau die zu finden. Also legte er sich selbst nach und nach ein Lager an. Heute zählen neben Privatleuten mit Liebe zum historischen Detail auch Museen und Filmausstatter zu Leonhardts Kunden. Wer das von David Chipperfield restaurierte Neue Museum besucht, kann sie sehen: von Leonhardt gerettete recycelte Mauerziegel.

www.rainer-w-leonhardt.de

unlic – Bäume mit Geschichte

Gefällt wird immer: Zwei Berliner stellen aus alten Berliner Bäumen moderne Möbel her.

Die Prachtstücke liegen manchmal direkt vor ihrer Nase. Abgeholzt, weil sie einem Bauvorhaben im Weg, zu alt oder sturmgeschädigt waren. Dann sind die Bäume genau richtig für Christian Friedrich und Jörn Neubauer. Die Designer tischlern in ihrer Neuköllner Hinterhofwerkstatt Beistelltische und Sideboards, Tischplatten und Hocker, sogar Vasen, Schalen und Zuckerdosen aus Berliner Stadtbäumen: Linden, Eschen, Eichen, Platanen, Robinien, Ahorn, Pappeln. „Warum sollten wir Möbel aus gezüchtetem Holz herstellen, wenn doch immer irgendwo in Berlin Bäume gefällt werden", sagt Neubauer. Er hat einen guten Draht zu den Holzfällern, die es sonst entsorgen. Manchmal kommen auch Privatleute, die sich von ihrem Obstbaum trennen müssen. „Dann machen wir ihnen daraus zum Beispiel ein ganz persönliches Regal."

Der Reiz des Stadtholzes? „In Bäumen, die genug Zeit zum Wachsen hatten, kann man wunderschöne Maserungen finden", weiß Neubauer. Ihre Jahresringe zeugen von eiskalten Wintern oder verregneten Sommern. „Diese Berliner Originale tragen zum Teil mehrere Hundert Jahre Geschichte in sich." 0Stacheldraht und Granatsplitter aus dem Zweiten Weltkrieg, häufig auch Nägel stecken in so mancher Rinde. Ein Sägewerk würde daran scheitern. Friedrich und Neubauer greifen deshalb zur Kettensäge. Wenn möglich, arbeiten sie die Möbel aus einem Stamm heraus. Wenn's passt, verewigen die beiden einen Granatsplitter oder Nagel auch schon mal in einem Sideboard. Auch eingewachsene Rinde, Astlöcher und Spuren von Schädlingsbefall integrieren sie in die Möbel – die tragen ihre Wunden und Mahle mit Würde.